

Alltag in den Slums

Wie Saskia Hamann und Marie-Sofie Kerstin Guatemala-City erlebten
Als Praktikantinnen der Jürgen-Wahn-Stiftung in der „Casita Amarilla“

SOEST ■ Morgens unter die warme Dusche zu hüpfen, das ist schon Luxus, wissen Saskia Hamann und Marie-Sofie Kerstin. Rauschte kein Wasser aus der Brause, griffen sie zum Eimer. Die beiden Freundinnen sind aus Lateinamerika zurückgekehrt. Als Praktikantinnen der Jürgen-Wahn-Stiftung lernten sie den Alltag in den Slums kennen. Sie begegneten freundlichen Menschen, die klaglos auf der Müllkippe gleich neben den Elendsvierteln schufteten, die in erbärmlichen Hütten hausen, die kaum etwas besitzen und anderen doch immer etwas geben möchten. Die Abiturienten verstanden, wie gut es ihnen selber geht und was es heißt, kaum etwas zum Leben zu haben, aber nicht ständig zu jammern und mit dem Schicksal zu hadern.

Saskia Hamann: „Sie machen aus ihrem Elend kein Drama und gehen offen auf andere zu.“ Nach sechs Monaten fiel der Abschied sehr schwer. „Wir waren traurig, denn wir wissen ja nicht, wann wir noch einmal wiederkommen“, schildert die 20-Jährige.

Raus aus dem Teufelskreis

Im vorigen Sommer hatten sich die jungen Frauen auf den Weg nach Guatemala-City gemacht (wir berichteten). Dort setzt sich die Jürgen-Wahn-Stiftung für die Tagesstätte Casita Amarilla ein. Die



Saskia Hamann (20) und Marie-Sofie Kerstin (19) sind aus Guatemala zurückgekehrt. Sie brachten Geschenke mit, die sie bei der Abschiedsparty bekommen hatten. ■ Foto: Dahm

beiden Helferinnen unterrichteten die Schüler in Englisch, luden sie in den Ferien zum Sport oder zu Computerkursen ein. Sie halfen auch bei der Verteilung frischen Trinkwassers und merkten schnell, wie wichtig es vielen Jugendlichen ist, etwas zu lernen, um den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen.

Vor allem die 20-jährige Müllsammlerin Lilian Castillo Donis beeindruckte die Praktikantinnen. Sie nämlich möchte unbedingt studieren, müsste aber wohl, um die Ausbildung zu finanzieren, weiter auf der Deponie arbei-

ten. Ihr größter Wunsch ist es, Unterstützung zu finden: „Dafür wäre ich sehr dankbar, und ich würde mich später für mehr Gerechtigkeit in der Arbeitswelt einsetzen.“

„Die Familie ist das Zentrum“, auch das spürten Saskia Hamann aus Bad Sassendorf und Marie-Sofie Kerstin aus Soest. Ihre Gastmutter nahm sie herzlich auf, und die beiden Besucherinnen aus der Börde gewöhnten sich gut ein. Zum Jahresende genossen sie ihre Ferien, reisten mit dem Bus und betrachteten das Land der krassen Gegensätze von vielen

Seiten. Wie riesig der Kontrast ist, das hatten sie schon in der Hauptstadt gesehen: Hier notdürftige Verschlüsse, in denen Mütter mit ihren Kindern auf engstem Raum leben und dort Ladenzeilen mit glänzenden Auslagen nach Art der amerikanischen Malls. Reich beschenkt trafen Saskia Hamann und Marie-Sofie Kerstin wieder zu Hause ein. Sie werden die Souvenirs in Ehren halten. Auch die Erfahrungen, die sie sammelten, kann ihnen niemand nehmen, die Bilder im Kopf werden nicht so schnell verblasen. ■ **Köp.**